



Das wahre Glück der Menschen und Völker

Gerechtigkeit erhöht ein Volk, die Sünde aber ist die Schande der Völker.

Spr 14, 34

Wollen wir nunmehr zusehen, was es für eine Bewandnis hat mit der Behauptung der Gegner, daß die machtvolle Ausdehnung und die lange Dauer der römischen Herrschaft jenen Göttern zuzuschreiben sei, denen sie durch Gewährung selbst schandbarer Spiele und durch schandbarer Menschen Dienstleistungen eine würdige Verehrung erwiesen zu haben behaupten. Zunächst allerdings möchte ich eine kleine Untersuchung darüber anstellen, ob es vernünftig und klug sei, sich der Ausdehnung und des Umfanges einer Herrschaft zu rühmen, da man doch nicht erweisen kann, daß Menschen glücklich seien, die beständig mitten in Kriegsunruhen, watend im Blute, sei es Bürger- oder Feindesblut, doch eben in Menschenblut, umdüstert von Furcht und entfesselter Blutgier, dahinleben, so daß das Ergebnis aller Bemühungen eine Freude ist von zerbrechlicher Herrlichkeit wie Glas, wobei man die schreckliche Furcht nicht los wird, sie möchte unversehens brechen. Um darin leichter klar zu sehen, wollen wir doch alle eitle Prahlerei und Windmacherei beiseite lassen und die Beobachtung in ihrer Schärfe nicht durch hochtönende Worte beeinträchtigen als da sind:

Völker, Reiche, Provinzen; sondern stellen wir uns einfach zwei Menschen vor, denn jeder einzelne Mensch bildet gleich dem einzelnen Buchstaben der Rede sozusagen einen Grundbestandteil der Bürgerschaft und des Reiches, auch wenn sich dieses über noch so viele Länder erstreckt, und denken wir uns den einen arm oder vielmehr mäßig begütert, den andern überaus reich; der reiche werde von Befürchtungen geängstigt, von Kummer verzehrt, von Begierde entzündet; er soll niemals sicher

sein, fortwährend in Unruhe, soll unaufhörlich auf Streit und Feindseligkeit sinnen, in der Tat unter solchen Beschwerlichkeiten sein Vermögen ins Unermessliche vermehren ebenso aber auch die bittersten Sorgen.

Dagegen soll sich der mäßig begüterte an seiner kleinen und knappen Habe genügen lassen, er soll den Seinigen sehr wertvoll sein, sich des süßesten Friedens mit seinen Verwandten, Nachbarn und Freunden erfreuen, gottesfürchtig und fromm sein, milden Sinnes, gesunden Leibes, im Aufwand sparsam, keusch an Sitten und ruhigen Gewissens sein. Ob es wohl jemand gäbe, der dumm genug wäre zu schwanken welchem von beiden er den Vorzug geben soll! Das gleiche nun wie hier von zwei Menschen, gilt von zwei Familien, von zwei Völkern und von zwei Reichen und wenn wir die Analogieregel wohl bedacht anwenden und danach unser Vorurteil korrigieren, so werden wir ohne alle Mühe erkennen, wo der Schein herrscht und wo das Glück.

Wird demnach der wahre Gott verehrt und dient man ihm mit wahrhaftem Kult und guten Sitten, so ist es von Vorteil wenn gute Menschen weithin und lange Zeit herrschen; und zwar ist das weniger für sie als für die Regierten von Vorteil.

Denn den Regenten genügt ihre *Gottesfurcht* und *Rechtschaffenheit*, diese großen Gaben Gottes, um sie des wahren Glückes teilhaft zu machen, das darin besteht, daß man sowohl hienieden sein Leben gut zubringe als auch nachher das ewige Leben erlange. Auf dieser Welt also ist die Herrschaft guter Menschen nicht so sehr für sie, als für die menschlichen Verhältnisse eine Wohltat; dagegen ist die Herrschaft schlechter Menschen in erster Linie für die Regenten selbst verderblich, die ihre Seelen infolge der größeren Freiheit in Lastern zugrunde richten, während ihren Untergebenen nur die eigene Bosheit zum Verderben wird. Denn für die Gerechten bedeutet all das Übel, das ihnen von einer ungerechten Herrschaft zugefügt wird, nicht eine Strafe für Schuld, sondern eine Prüfung der Tugend.

Und so ist der Gute frei auch in dienender Stellung, der Böse dagegen auch in herrschender Stellung Sklave, und zwar nicht eines einzelnen Menschen, sondern, was noch schlimmer ist, so vieler Herren wie er Laster hat.

Mit Bezug auf die Laster nämlich sagt die Hl, Schrift:

„Denn von wem einer überwältigt ist, dem ist er auch als Sklave zugesprochen“.

Was sind überhaupt Königreiche, wenn die Gerechtigkeit fehlt, anderes als große Räuberbanden? Sind doch auch Räuberbanden nichts anderes als kleine Königreiche.

Sie sind eine Schar von Menschen, werden geleitet durch das Regiment eines Anführers, zusammengehalten durch Gesellschaftsvertrag und teilen ihre Beute nach Maßgabe ihrer Übereinkunft. Wenn eine solche schlimme Gesellschaft durch den Beitritt verworfener Menschen so ins große wächst, daß sie Gebiete besetzt, Niederlassungen gründet, Staaten erobert und Völker unterwirft, so kann sie mit Fug und Recht den Namen „Reich“ annehmen, den ihr nunmehr die Öffentlichkeit beilegt, nicht als wäre die Habgier erloschen, sondern weil Straflosigkeit dafür eingetreten ist.

Schön und wahr ist der Ausspruch den ein gefangener Seeräuber Alexander dem Großen gegenüber getan hat. Auf die Frage des Königs, was ihm denn einfallt, dass er das Meer unsicher mache, erwiderte er mit freimütigem Trotz:

„Und was fällt dir ein, dass du den Erdkreis unsicher machst?“

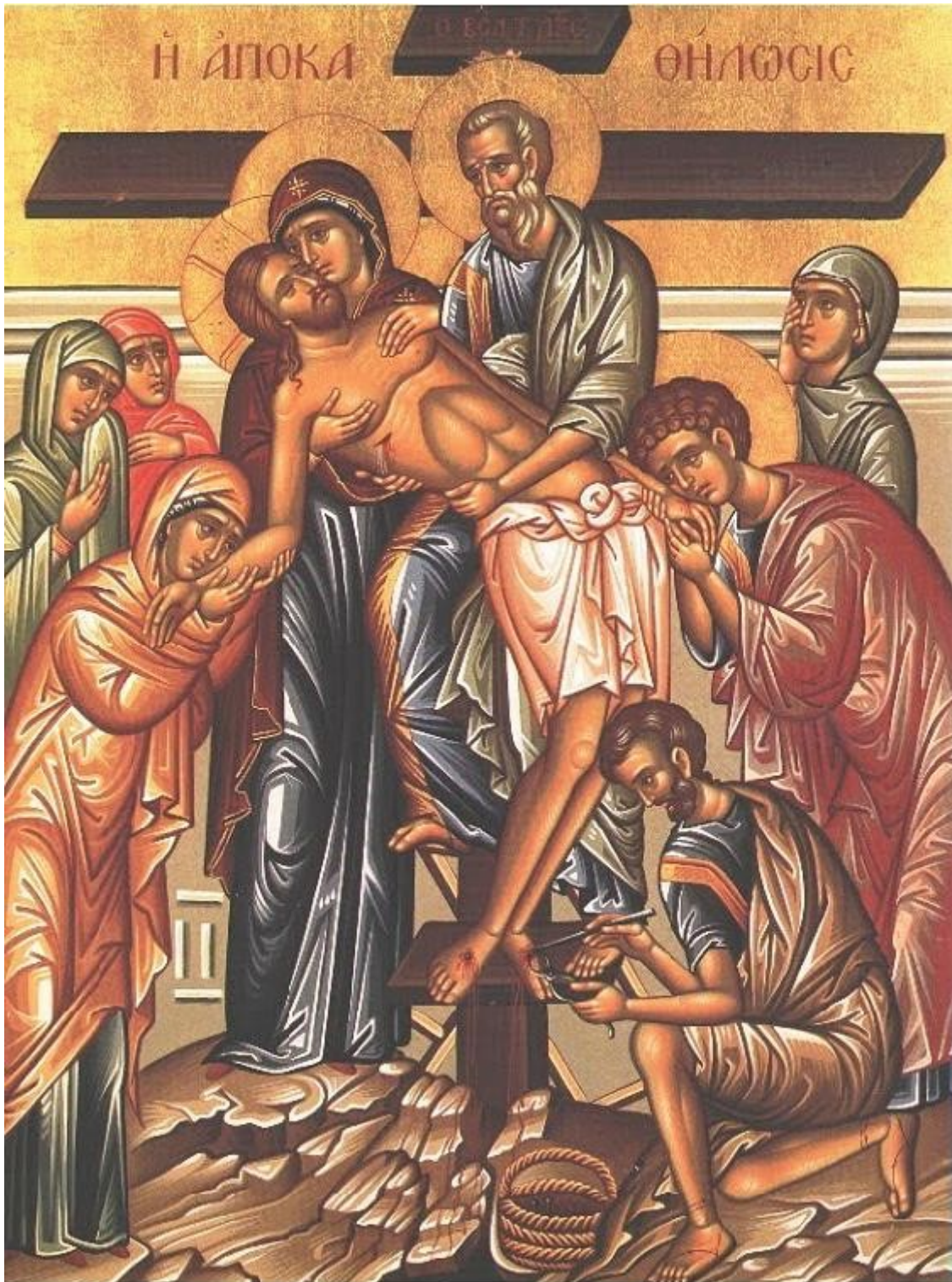
Aber natürlich, weil ich es mit einem armseligen Schiff tue nennt man mich einen Räuber, und dich nennt man den Gebieter, weil du es mit einer großen Flotte tust.“

Hl. Augustinus von Hippo

Zwei Gruppen von Menschen häufen die Sünden, drei ziehen den Zorn herbei: Leidenschaftliche Begierde, sie brennt wie Feuer und erlischt nicht, bis sie sich verzehrt hat; der Mensch, der am eigenen Leib Unzucht treibt und nicht aufhört, bis das Feuer verglüht; der Wollüstige, dem jedes Brot süß schmeckt, der nicht aufhört, bis er tot ist; der Mensch, der Ehebruch treibt auf seinem Lager, der bei sich denkt: Wer sieht mich? Dunkel umgibt mich, Wände verbergen mich, keiner sieht mich, warum sollte ich mich fürchten zu sündigen? Er denkt nicht an den Höchsten, nur die Augen der Menschen fürchtet er. Er bedenkt nicht, dass die Augen des Herrn zehntausendmal heller sind als die Sonne, dass sie alle Wege des Menschen sehen und die geheimsten Winkel durchdringen. Schon ehe es geschieht, ist ihm alles bekannt, ebenso, wenn es vollbracht ist. Jener wird auf den Straßen der Stadt verurteilt; wo er es nicht vermutet, da wird er ergriffen. So auch die Frau, die ihren Mann verlässt und von einem andern einen Erben zur Welt bringt: Erstens war sie dem Gesetz des Höchsten untreu, zweitens hat sie sich gegen ihren Gatten vergangen, drittens hat sie in Unzucht die Ehe gebrochen und von einem andern Kinder zur Welt gebracht. Sie wird vor die Gemeinde geführt und ihre Kinder werden es büßen müssen. Ihre Sprösslinge werden keine Wurzel treiben und ihre Zweige keine Frucht bringen. Ihr Andenken hinterlässt sie zum Fluch, ihre Schande wird niemals getilgt. Alle Bewohner des Landes werden erkennen, alle Nachkommen werden einsehen:

Nichts ist besser als die Furcht vor dem Herrn, nichts süßer, als seine Gebote zu halten.

Sir 23, 16-27



„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen, aber die Welt wird sich freuen; und ihr werdet trauern, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Wenn eine Frau gebiert, so hat sie Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß ein Mensch in die Welt geboren ist. So habt auch ihr nun Traurigkeit; ich werde euch aber wiedersehen, und dann wird euer Herz sich freuen, und niemand soll eure Freude von euch nehmen.“

Jesus Christus